

Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Von Jos. Fröbes S. J. Erster Band. Zweite Abteilung. Mit 34 Textfiguren. gr. 8° (XXVIII u. 199—606 S.) Freiburg 1917, Herdersche Verlagshandlung. M 8.60.

Die vorliegende Abteilung bringt den ersten Band des Lehrbuches zum Abschluß. Während die erste Abteilung zum Teil mehr die physiologischen Vorbereitungen der Psychologie bot, stellt die vorliegende zweite Abteilung das Beste und Tiefste dar, was die experimentelle Forschung auf psychologischem Gebiet bis heute zutage gefördert hat. Der Natur der Sache nach bezieht sich freilich auch das einseitigen mehr auf die niedere Psychologie, die Lehre von der Wahrnehmung und dem Gedächtnis. Ein kurzer Überblick über den Verlauf der einzelnen Kapitel sei hier gestattet.

Von der Empfindung aus gerechnet ist das erste höhere psychische Element die Phantasievorstellung (Kap. 1). Die Frage nach ihrem Aussehen war eine der ersten, die einst Fechner durch statistische Erhebung in seinem Bekanntenkreis zu klären suchte. Durch seine Nachfolger besitzen wir heute ein klares Bild von der unglaublichen Mannigfaltigkeit dieses Elementes, angefangen von den verschwommensten Bildern mancher Gelehrten bis hinauf zu den lebenswahren Halluzinationen, die nicht mehr von echten sinnlichen Wahrnehmungen zu unterscheiden sind. Unter den Wahrnehmungen kommen zuerst die einfacheren, die keine Ausdehnung einschließen; unter ihnen verdienen die Tonverbindungen die meiste Berücksichtigung (Kap. 2). Ein Hauptproblem dieser Gruppe, das besonders den Muster interessieren wird, ist die Frage nach dem Wesen der Konsonanz und Dissonanz. Hier stehen sich seit langem Helmholtz und die Dualisten gegenüber. Es scheint, daß die Frage einer befriedigenden Lösung wesentlich nähergekommen ist als jemals. Die glänzendsten Entdeckungen experimenteller Forschung schilbert das lange Kapitel von den räumlichen Gesichtswahrnehmungen (Kap. 3). Forscher ersten Ranges, ein Helmholtz und Hering, haben hier die Grundlagen gelegt, meist in wissenschaftlichem Kampf einander gegenüberstehend; aber auch in den letzten Jahren haben ganz wesentliche Beiträge das Gesamtbild beständig erweitert. Im Teilgebiet des Flächensehens herrscht nach heutiger Überzeugung der Nativismus fast ausschließlich, während für das Tiefsehen der Empirismus in der Hauptsache recht behalten hat. Die wertvollste Neuerwerbung der letzten Jahre geht auf den Begriff und die Ausmessung der Sehgröße; diese Untersuchungen beginnen uns ein annäherndes Bild von der Gestalt des „Sehraumes“ zu liefern, der vom wirklichen Raum, wie ihn die Gesamtheit unserer Erfahrungen aufbaut, nicht unwesentlich abweicht. Die Raumwahrnehmungen des Tastsinnes (Kap. 4) bieten weniger auffallende Entdeckungen. Der reine „Tastraum“ ist unvollkommen und findet sich fast nur beim Blindgeborenen. Dafür ist hier die Entwicklung der Raumanschauung um so deutlicher zu übersehen. Jungen Datums ist die wissenschaftliche Erforschung der Zeitwahrnehmung (Kap. 5); doch hat besonders die Lehre von den Scheinbewegungen überraschende Tatsachen ans Licht gefördert. Nach dieser Einzelerforschung der sinnlichen Erkenntnisarten liegt die Frage nahe,

ob hiermit wirklich alle Erkenntniselemente überhaupt beschlossen sind, ob sich mit andern Worten die Gedanken, Begriffe und Urteile, deren Dasein niemand leugnet, auf die genannten Elemente zurückführen lassen oder aber, wie die alte Philosophie lehrte, darin neue höhere Erkenntniselemente vorliegen. Lange hielt die aus der englischen Assoziationspsychologie hervorgegangene experimentelle Psychologie an der ersteren Ansicht fest; aber heute ist der Bann gebrochen. Eine wachsende Zahl meist jüngerer Forscher ist daran, die Eigenart der Gedanken festzustellen und ihre Gesetzmäßigkeiten eingehend zu erforschen (Kap. 6). Das Schlusskapitel dieses langen Abschnittes (Kap. 7) betrachtet endlich die Wahrnehmung im allgemeinen, in der sich Empfindungs-, Vorstellungs- und Gedankenelemente mannigfacher Art zusammenfinden.

Der kleine vierte Abschnitt beschreibt kurz die Methodik der psychologischen Forschung, besonders nach ihrer mathematischen Seite hin. Nach den grundlegenden Werken von Fechner und G. E. Müller werden die Begriffe und Formeln zusammengestellt (Kap. 1), ohne auf die weitere mathematische Ableitung einzugehen. Es folgt (Kap. 2) die Anwendung auf das berühmte Weber'sche und Fechner'sche Gesetz. Von allgemeinerem philosophischem Interesse darf die Diskussion darüber bezeichnet werden, ob auch eine Intensität prinzipiell meßbar ist, ob es also einen Sinn hat, von einer doppelten, dreifachen Intensität zu reden. In diesem Punkt scheint Fechner richtiger gesehen zu haben als die meisten Späteren, wenn auch seine Begründung der Kritik berechtigten Anstoß bot. Schließlich (Kap. 3) werden noch Begriff, Formeln und vorläufige Resultate der neuen Korrelationsrechnung kurz besprochen. Es soll nicht geleugnet werden, daß vielleicht der eine oder andere Leser aus dieser summarischen Darlegung des mathematischen Hilfsmaterials eher Abschreckung als Hilfe zu finden glaubt; indessen kann der ganze Abschnitt ohne Schaden für den Zusammenhang übergangen werden, wenn auch das Lehrbuch nicht darauf verzichten konnte, zu zeigen, wie der Forscher aus dem Rohmaterial seiner Beobachtungen zur Fassung eines Gesetzes gelangt. Nur der Begriff des Korrelationskoeffizienten wäre für das Verständnis mancher späteren Resultate erwünscht, d. h. man sollte sich klar sein, was es bedeutet, wenn von zwei Seelenfähigkeiten behauptet wird, ihre Korrelation sei 0,10 oder 0,80. — Logisch konnte, wie ein Kritiker richtig bemerkte, diese Methodik besser an den Anfang des ganzen Werkes gesetzt werden. Aber abgesehen davon, daß dann manche Begriffe nur schwer verständlich und sicher nicht geläufig gewesen wären, hätte eine solche Anordnung den für ein Lehrbuch sehr wesentlichen Nachteil gehabt, den ohnehin schweren Anfang geradezu abschreckend zu gestalten.

Der fünfte Abschnitt bietet den Hauptteil der psychologischen Lehre von den Assoziationsgesetzen; die Ergänzung dieser Lehre besonders aus den pathologischen Erfahrungen wird ein folgender Abschnitt bringen. Von dem Entstehen und Vergehen der Gedächtnisdispositionen hat uns die neuere Forschung ein überaus anschauliches Bild entworfen; wir übersehen heute, wie nach den Umständen ein Assoziationsband größere oder geringere Stärke annimmt, wie sich verschiedene

Gedächtnisdispositionen durchkreuzen oder flügen, was das Wesen des logischen wie des mechanischen Gedächtnisses ausmacht. Die theoretischen Folgerungen über die Assoziationsgesetze und die ganze relative Bedeutung der Assoziationspsychologie faßt das Schlußkapitel dieses Abschnittes zusammen. Wie schon gesagt, wird erst der folgende Abschnitt die ganze Lehre von den Assoziationen zu Ende führen und darauf zu den wichtigeren höheren technischen Tätigkeiten überleiten, die den Inhalt des zweiten Bandes ausmachen werden.

Obwohl die Kritik das Bestreben nach leichtfaßlicher und gemeinverständlicher Darstellung freundlich anerkannt hat, wage ich selbst nicht zu behaupten, daß dieses Bestreben immer erfolgreich war. Es möchte sein, daß der psychologische Kritiker manches selbstverständlich findet, worüber der nicht fachmännische Leser ungünstiger urteilt. Ich glaube indessen, daß die Darstellung demjenigen Leser genügen wird, an den in erster Linie gedacht war, der nämlich schon eine psychologische Vorlesung gehört hat und eine Ergänzung und Vertiefung zum Gehörten sucht. Auch für das Selbststudium ist dem Leser insofern eine gewisse Anleitung geboten, als die spezielleren und schwierigeren Ausführungen möglichst in den Kleindruck verwiesen wurden. Die Schwierigkeit der Lektüre mindert sich auch mit dem Fortgang des Werkes, nicht bloß dadurch, daß man sich allmählich in den neuen Stoff hineinfindet, sondern besonders deshalb, weil die später behandelten Gegenstände der aus dem Alltagsleben bekannteren höheren Psychologie immer näher stehen.

Joseph Fröbes S. J.

Biographie.

Bundesrichter Dr. Felix Clausen. Eine psychologische Skizze seines Lebens und Wirkens. Von Franz Seiler. Unter freundlicher Mitwirkung von Bundesrichter Dr. Franz Schmid. 8° (256 S.) Einsiedeln 1917, Benziger. *Fr.* 4.—

Am 4. September 1916 starb zu Brig im Kanton Wallis ein Mann, dem alle Schweizerblätter ohne Unterschied der konfessionellen Richtung und politischen Färbung die ehrenvollsten Nachrufe gewidmet haben: Bundesrichter Dr. Felix Clausen. Einmütig wurden des Verstorbenen seltene Charakterfestigkeit, angeborne Herzensgüte und vorbildliche Pflichttreue anerkannt.

Der Präsident des Schweizerischen Juristenvereins, Professor Walter Burckhardt in Bern, bezeichnete in der Eröffnungsrede bei der Vereinsversammlung vom 11. September 1916 treffend des Verbliebenen Eigenart: „Die bescheidene Pflichttreue, mit der er arbeitete, die selbstverständliche Lauterkeit seines Charakters, die von seiner Persönlichkeit ausging, und die Verbindlichkeit seiner Umgangsformen, die an die gute alte Zeit erinnerten, verliehen ihm die Züge des vollendeten Gentleman.“

Die Neue Zürcher Zeitung schrieb: „Mit Bundesrichter Clausen ist ein Mann dahingegangen, der wie selten einer dem nachzuleben und für das einzutreten wußte, was er als gut und recht erkannte. Unbeugsam in seinen